

Ordens legte. Kaiser Karl V. ernannte ihn zu seinem Hofprediger, und bald überstieg der Zulauf zu seinen Einfachen, aber begeisterten, nicht in rednerischen Schmuck gekleideten, aber von Gottesliebe getragenen Predigten alles, was man bis dahin in Madrid gekannt hatte; als Frucht derselben erntete der Redner bei seinen Zuhörern nicht Bewunderung, sondern Zerknirschung und bußfertige Sinnesänderung. So gewann er das größte Vertrauen des Kaisers und ward von demselben für das Erzbisthum Granada als eine der angesehensten und einträglichsten Stellen in Spanien bestimmt. Sein anspruchsloser und demüthiger Sinn sträubte sich jedoch gegen diese Würde, und es gelang seinen Bitten beim Kaiser, diese Erhebung von sich abzuwenden. Bald aber, im J. 1544, ward er trotz aller Bitten zum Erzbischof von Valencia ernannt, weil der Kaiser glaubte, hierüber den Willen Gottes erfahren zu haben, und erhielt vom Cardinal-Erzbischof von Toledo, Joh. Tabera, die Bischofsweihe. Nach Besitznahme seines Stuhles war sein erster öffentlicher Ausgang in die Gefängnisse der Stadt, um diesen Luft und Licht und den Befangenen eine menschenfreundliche Behandlung zu verschaffen. Die gesammelten reichen Einkünfte seines Erzbisthums verwendete er für seine unerlöschliche Wohlthätigkeit, wies große Summen zur Loskaufung der christlichen Sklaven bei den Mauern an, stiftete drei Collegien für unbemittelte Studierende und gab so seinen Predigten über die Uebung der Nächstenliebe den rechten Nachdruck. Er selbst behielt immer sein Ordensgewand, richtete seine Lebensordnung ganz nach der Regel ein und legte sich die Uebung der strengsten Armut auf; während er für alle Nothleidenden ungezählte Summen bereit hatte und seine Gäste mit bischöflicher Freigebigkeit bewirthete, genoß er die kärglichste Nahrung und bequeme sich in Wohnung, Kleidung und Nahrung zu den größten Entbehrungen. In seinem Amt als Bischof suchte er Allen Alles zu sein, war unermüdetlich in Visitationen, drang auf die strengste Reinlichkeit bei den heiligen Handlungen und den dazu nöthigen Gefäßen und Paramenten, beförderte die Pflege des Kirchengesanges, das Studium der heiligen Schrift und der theologischen Wissenschaften und drang besonders auf die musterzügliche Vollkommenheit des Clerus; zu besserer Einkürfung des von ihm Erstrebten hielt er auch zwei Diöcesansynoden (1545 und 1548). Ueberhaupt wachte er durch rastlose, aufopfernde Thätigkeit der Verantwortung des Bischofs, welche ihn stets mit heiligem Schrecken erfüllte, zu entsprechen; sein Grundsatz war, als Bischof habe er aufgehört, sein eigener Herr zu sein, und müsse nur der Diener einer Diöcesanen sein. Im J. 1555 erhielt er am Mariä Lichtmessfest eine wunderbare Eingebung, daß er auf Mariä Geburt sterben werde. Er bereitete sich nun durch verdoppelten Eifer auf seinen Tod vor und räumte mit dem Wenigen, das er ein nannte, so gründlich auf, daß er im August

nichts mehr hatte als sein ärmliches Bett; dieß verschenkte er unter der Bedingung, daß er es leihweise bis zu seinem Tode behalten dürfe. Ein gefährliches Fieber, das sich gegen Ende August einstellte, kündigte ihm das erwartete Ende an, und am 8. September verschied er, während das feierliche Hochamt gesungen wurde, zum größten Leidwesen aller seiner Diöcesanen. Die Wunder, welche an seinem Grabe geschahen, bewirkten schon 1605 seine Seligsprechung und 1658 seine feierliche Canonisation. Sein Fest wird am 22. September gefeiert. Er hinterließ handschriftlich eine Reihe lateinischer Vorbereitungen zu seinen Predigten; dieselben sind nur zum Theil eigentliche Ausarbeitungen, zum Theil bloße Gedanken- oder Materialsammlungen, bei denen er sich auf die Begeisterung des Vortrags verlassen durfte. Auch eine Erklärung des hohen Liedes ist lateinisch von ihm vorhanden, welche jedoch nicht über das dritte Kapitel hinüberreicht; ebenso sind von einer Erklärung der Apocalypse und des Buches Job nur die Anfänge vorhanden. Diese sämtlichen Schriftstücke wurden später durch einen seiner früheren Novizen, den Bischof Johannes de Muscatones von Segorbe, herausgegeben und erschienen öfter gedruckt, am besten 1760 zu Mailand in zwei Foliobänden; diese Ausgabe besorgte der Augustiner-Eremit P. Laurentius a S. Barbara. (Vgl. in dieser Ausgabe die vom Herausgeber geschriebene Synopsis vitae S. Thomae a Villanova; AA. SS. Boll. Sept. V, 799 sqq.; Böttl. Leben des hl. Thomas v. B., Münster 1860; Br. Bernards [P. F. Katte's] Aphorismen über katholische Behandlung der Bibel, Freiburg 1862, 19 ff.; Kaulen, Ein Büchlein von der göttl. Liebe, nach dem hl. Thomas v. B. übersetzt, 2. Aufl., Freiburg 1896.) [Kaulen.]

**Thomas Waldensis**, s. Ketter; **Thomas Walleis**, s. Thomas Anglicus; **Thomas von Walsingham**, s. Walsingham; **Thomas de White**, s. Anglus, Thomas.

**Thomaschriften**, s. Nestorius IX, 175 ff.

**Thomafius, Christian**, Rechtslehrer, nach Tholud „der personificirte Geist der Aufklärung am Wendepunkt der beiden Jahrhunderte, des 17. und 18.“, wurde am 1. Januar 1655 zu Leipzig als Sohn des dortigen Professors Jacob Thomafius, des Lehrers von Leibniz, geboren. Nachdem er 1672 in seiner Vaterstadt die Würde eines Magisters erlangt hatte, studirte er in Frankfurt a. d. O. Rechtswissenschaft und erwarb 1679 das Doctorat in derselben. Erst beschäftigt er sich in der Praxis, trat aber schon bald in Leipzig als akademischer Lehrer auf und vertrat mit einer Freimüthigkeit, die alle Welt in Staunen setzte, das rationalistische Naturrecht Pufendorf's (geb. 1632; 1676—1686 Professor in Lund; 1686 bis 1688 Hofrath in Stockholm, dann Historiograph in Berlin; gest. 1694). In einzelnen Punkten ging er über letztern noch hinaus; so stellte er z. B. in einer Dissertation De origine bigamiae